

Ein Amerikaner «daheim» im Bergell

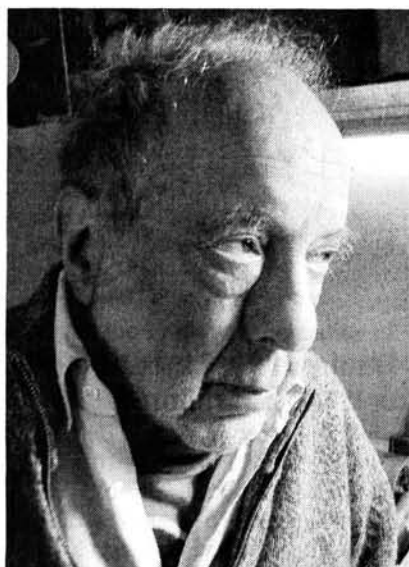
Vergangene Woche ist der weltberühmte US-Fotograf Robert Frank mit seiner Frau, der Künstlerin June Leaf, für ein paar Tage nach Castasegna in die Villa Garbald gekommen. Am Samstag eröffnete er die «Gastgespräche Da Garbald».

Von Gisela Kuoni

Castasegna. – Ungewöhnlich, ja einmalig ist das Denklabor der ETH Zürich in der Villa Garbald in Castasegna. Im Wissen um die Faszination und rätselhafte Anziehung dieses Ortes haben die Verantwortlichen – Hans Danuser, Juri Steiner, Hannes Hug, Stefan Zweifel – eine neue Gesprächsreihe ins Leben gerufen: die «Gastgespräche Da Garbald». Im Fokus sollen bedeutende Persönlichkeiten aus Kultur und Wissenschaft stehen, die für gewöhnlich das mediale Rampenlicht eher scheuen. Als erster Gast wurde der amerikanische Fotograf Robert Frank geladen. Was als Wagnis begann, entwickelte sich in der Umsetzung am Samstag zu einer eindrücklichen Begegnung.

Zwischen Pergola und Garten

Nicht hektische Befragungen und Interviews waren geplant, sondern vielmehr Tage der Einkehr, der Annäherung und Eingewöhnung in diesem Refugium an der Peripherie der Schweiz, im Ensemble aus Sempervilla, traubenbewachsener Pergola, Paradiesgarten und stolzem Roccolo-Torre. Das Angebot an den Gast war die ganz besondere Kraft dieses Ortes und – genügend Zeit. In Tisch- und Kammingesprächen in kleiner oder grösserer Runde wurde vorweg die Atmosphäre geschaffen, in welcher der publikumsscheue und zurückgezogene Robert Frank sich öffnete, in grosser Bescheidenheit von seinem reichen Lebensweg erzählte und seinen gera-



Zeitzeuge: In Castasegna erzählt Robert Frank von seinem bewegten Leben.

dezu jugendlichen Schalk hervorblitzen liess.

Bezüge zum Engadin und Bergell gibt es viele. Frank liebt die Berge und deren Herausforderung an Körper und Geist. Er lernte wandern und klettern bei Pfadfindern und Bergführern, erzählt strahlend von angeschnallten Fellen bei Skitouren, vom Waldkonzert in Pontresina und den Ferienfreuden mit den Eltern im Fextal. Das alles ist mehr als 60 Jahre her, die Vitalität und Begeisterung des 80-Jährigen ungebrochen. Kaum rasiert, in einem offenen blauen Pullover und lässigen Manchesterhosen, könnte er gerade aus dem Garten hereingekommen sein. War Robert Frank je ein Rebell? Er verweist mit Charme auf seinen einst ungezähmten Haarschopf und lässt die Frage dennoch offen.

Nach Kriegsende in die USA

1924 in Zürich geboren, zum Fotografen ausgebildet dort, in Basel, Genf, verliess Frank die enge und isolierte Schweiz direkt nach dem Zweiten

Weltkrieg und brach auf ins Land der grossen Möglichkeiten – nach Amerika. Eine total andere Welt, voll Härte, Tempo, Kampf empfing ihn. Er stürzte sich hinein. Dass man auf der Strasse mehr als in der Schule lernt, machte er zu seinem Leitmotiv. Überwältigt vom Anblick des Times Square in New York, wurde ihm klar, dass es nun kein Zurück mehr gäbe. Neben seinen «Beweisstücken», einem Büchlein mit 40 Fotografien, öffneten ihm seine Französischkenntnisse die Tore zur renommierten Modezeitschrift «Harper's Bazaar». Hier spielten Frauen im Berufsleben eine wichtige Rolle – in Europa hatten sie Socken und Pullover gestrickt.

Der Bildband «The Americans» brachte Frank Weltruf. Ein Guggenheim-Stipendium ermöglichte eine Reise durch Amerika, er lernte das Land kennen und wurde 1963 US-Bürger. Er drehte dokumentarisch und autobiografisch geprägte Filme und gestaltete Plattencover, unter anderem auch für die Rolling Stones.

Zeuge der Beat-Generation

Frank revidierte sein Bild vom ewig strahlenden Amerikaner mit weiss blinkenden Zähnen, sah Einsamkeit, Not, Ausgrenzung. Er erlebte die Zeit der Beatniks, der unabhängigen freien Künstler, ohne strenge Regeln, Verpflichtungen und Ziel, gehörte dazu und ging doch einen ganz andern Weg. Leicht war dieser nicht immer, Frau und zwei Kinder forderten Verantwortung.

Etwas wehmütig denkt er an die Träume und Illusionen dieser Generation. Heute sind feste Arbeitsplätze und gute Gehälter gefragt. Frank meint: «America is a tough country» – doch irgendwie frei im Vergleich mit der allzu zivilisierten Schweiz. Viel ist er unterwegs. Vom quirligen New York bis zur Einsamkeit von Mabou in Kanada spannt sich der Lebensbogen von Robert Frank und June Leaf.

Kanada zu kalt – New York zu hart

Auf die letzte Frage des einfühlsamen Gesprächspartners Hannes Hug, ob er hier im Bergell leben mögen würde, fällt Frank die Antwort schwer. Hilfesuchend schaut er nach seiner Frau. «Ja, nein, leben kann man überall. Das ist eine luxuriöse Frage. Man schafft sich einen Platz im Leben, die

Reisen sind vorbei.» Sehr hart sei New York für ältere Menschen, Kanada zu einsam, zu kalt. Ganz unbewusst suche man am Ende einen ruhigen Platz, doch welchen? Nicht dass Robert Frank ins Bergell kam, sondern wie dieser weltgereiste und gefeierte Künstler kam, war das Ereignis. Ähnliche Begegnungen sollen folgen.



Faszinierender Ort: Die Villa Garbald bietet den neu initiierten «Gastgesprächen Da Garbald» eine Heimstatt.
Bild Ruedi Walti